

Rheinisches Amt für Denkmalpflege · Postfach 21 40 · 50250 Pulheim

Rheinisches Amt für Denkmalpflege

Datum und Zeichen bitte stets angeben

14.03.2007

Hm-La-3650-07

Dr. Godehard Hoffmann
Tel.: (0 22 34) 98 54- 524
Fax: (0 22 34) 82 84- 2266
godehard.hoffmann@lvr.de

Bergisch Gladbach-Schildgen, Altenberger Dom Straße 140, kath. Pfarrkirche Herz Jesu
Gutachten gemäß § 22 Absatz 3 Satz 1 zum Denkmalwert gem. § 2 DSchG NW

Ortsbesichtigung am 30.05.05

Das o.g. Objekt ist **ein Denkmal** im Sinne des § 2 DSchG NW.

Am Ort bzw. unmittelbar neben der heutigen Herz Jesu Kirche stand bereits ein Vorgängerbau, dessen Kirchenschiff in veränderter Form als Pfarrsaal erhalten ist. Die Baugeschichte begann im Jahr 1927 mit einer Schenkung des Grundstückes „Am Galgenberg“ durch Reichsgraf Ferdinand Wolff-Metternich. 1928 konnte der Grundstein zur ersten Herz Jesu Kirche gelegt werden, 1929 erfolgte deren Weihe. Es handelte sich um einen basilikalen Bau mit zweitürmigem Westbau. Die Türme sind im Rahmen der Errichtung der Böhmischen Kirche abgetragen worden. Die inzwischen stark veränderte Kirche ist nicht Teil des Denkmals.

1959 wurde der Grundstein für die neue Herz Jesu Kirche gelegt, die südwestlich des Vorgängerbaus entlang der Straße entstand. Schon im folgenden Jahr konnte sie im November am Christkönigtag geweiht werden. 1987 ist eine Sanierung durchgeführt worden, wobei die Turmhelme Bleiabdeckungen erhielten. 1991 hat man eine Orgel eingebaut.

Die Herz Jesu Kirche von Gottfried Böhm ist ein Areal von mehreren Bauteilen, welches zur Straße hin mittels einer hohen Mauer abgeschlossen ist. Ein schlichtes, rechteckiges Eingangsportal leitet den Besucher in einen Vorhof, in Blickrichtung trifft er auf den Gemeindeforum (das Kirchenschiff des Vorgängerbaus). Zur linken erhebt sich im Vorhof der Glockenturm als ein Campanile, in dessen Erdgeschoss eine Kapelle eingefügt ist. Zur rechten betritt der Kirchenbesucher ein Atrium vor dem eigentlichen Kirchenraum, das einem Kreuzgang nicht unähnlich ist. Der annähernd quadratische Innenhof des Atriums ist begrünt, und hier gibt es einen Brunnen. Dieser kleine Garten ist von drei Seiten von Gängen umschlossen, welche mittels Glaswänden abgetrennt sind. Der westliche sowie der gegenüberliegende östliche Gang führen zur Kirche. In der Mitte des zum Vorhof gewandten Ganges ist die Taufkapelle

Besucheranschrift: 50259 Pulheim (Brauweiler) - Ehrenfriedstr. 19 - Eingang Haupttor

Bushaltestelle: Brauweiler Kirche – Linien 961, 962, 967 und 980

Telefon Vermittlung (0 22 34) 98 54-0

Internet: www.denkmalpflegeamt.lvr.de

Zahlungen nur an den Landschaftsverband Rheinland - Finanzbuchhaltung
50663 Köln – auf eines der nebenstehenden Konten

Besuchszeit

Wir haben gleitende Arbeitszeit.
Anrufe daher bitte möglichst in der Zeit von 9.00 – 11.30
und 13.30 – 15.00 Uhr.
Besuche nur nach Vereinbarung.

Banken

Westdeutsche Landesbank 60 061 (BLZ 300 500 00)
Postbank Niederlassung Köln 5 64-5 01 (BLZ 370 100 50)

eingerrichtet, welche von einem Turm überfangen ist. An die Südseite des Atriums schließt sich der Kirchenraum an, der wiederum geostet ist, so dass der Besucher ihn von der Seite betritt. In die zum Atrium ausgerichtete, verglaste Seite sind zwei Türme integriert, in welche Beichtstühle eingerichtet sind. Die Altarinsel ist mittels mehrerer Stufen hervorgehoben. Darüber erhebt sich eine baldachinartige Konstruktion, die rechteckig das Dach durchstößt, und auf welcher sich ebenfalls eine Turmhaube befindet.

Den ersten Eindruck, den die Kirche bzw. das Kirchenareal nach außen hin bietet, prägt eine hohe Mauer, die von fünf runden Türmen verschiedener Höhe mit hohen, spitzen Hauben überragt wird. Ein kleines Türmchen ist oberhalb des Einganges auf die Mauer gesetzt, so dass insgesamt sechs Turmhaben vorhanden sind. Als Baumaterial wurde Sichtbeton gewählt, der virtuos verarbeitet ist. Ursprünglich waren auch die Turmspitzen aus Sichtbeton, so dass alle wesentlichen Bauteile aus einheitlichem Material bestanden. Offenbar haben Undichtigkeiten im Jahr 1987 zu einer Abdeckung mit Blei geführt. Diese Lösung wurde jüngst auch auf den Türmen von Gottfried Böhm's Kirche St. Gertrud in Köln gewählt. Das großflächige, kristallin verschachtelte Dach der Marienwallfahrtskirche in Velbert-Neuves hat vor 1993 (Jahr der Unterschutzstellung) eine Kunststoffhaut erhalten, die heller als die Außenwände ist und nun das Dach optisch von den Außenwänden trennt. Die materielle Einheitlichkeit dieser Böhm'schen Kirchen von den Mauern bis zu den Turmspitzen wird dadurch empfindlich gestört, denn die Übergänge von den Wänden zu den Turmhauben bzw. den Dächern sind nun zu stark betont. All diese Maßnahmen sind vor einer Unterschutzstellung dieser Bauten gem. DSchG NW durchgeführt worden. Es bleibt zu bedenken, ob man unter Beteiligung des Denkmalschutzes nicht zu anderen, der Bedeutung der Bauten besser gerecht werdenden Lösungen gefunden hätte. Jedenfalls sollte in Zukunft in ähnlichen Fällen sorgfältig auf den Umgang mit den Baumaterialien im Sinne ihrer ursprünglichen Erscheinung geachtet werden.

So verschlossen sich die Kirche auf den ersten Blick zeigt, so blickt der Besucher doch schon außen auf sorgfältig ausgearbeiteten Dekor, der neugierig macht, denn die Gesamtanlage der Herz Jesu Kirche ist durch Gottfried Böhm und ihm verbundene Künstler vielfältig künstlerisch ausgestaltet worden. Die Fensteröffnungen sind mit scharfen Kanten übergangslos in die Sichtbetonwand geschnitten und ornamental gestaltet. Die Oberkante der Mauer ist in der Front mit einem in den Beton geprägten Relief verziert. Auf die Mauer war ursprünglich eine zurückgesetzte, schmale Kante gesetzt, welche ihr die optische Schwere nahm. Bei der jüngsten Sanierung ist jedoch die Oberkante der Mauer mit einer breiten Metallabdeckung versehen worden, welche die sorgfältige Abstufung nach oben verunklärt.

Der Kölner Bildhauer Jochem Pechau, der häufig mit G. Böhm zusammenarbeitete, schuf für die große äußere Wandfläche rechts des Eingangsportales ein Relief der Arche Noah. Noah blickt aus dem Schiff, das auf stilisierten Wellen schwimmt. Auf den Aufbauten des Schiffes sitzt eine Taube und in weiteren Öffnungen sind eine Eule, ein Schaf sowie Getreidegarben zu sehen. Ein ganz ähnliches Relief hatte Pechau für ein Jugendheim in Düren-Rölsdorf geschaffen (Das Münster, Jg. 15, 1962, Abb. S. 133). Das Portal, durch das man den Vorhof betritt, ist wie die Fenster rechtwinklig in die Mauer geschnitten und mit einem schlichten, zweiflügeligen Eisentor verschlossen. Seine Eisenstäbe bilden ein Gitterwerk mit quadratischen Öffnungen; auf diese Weise kann man auch bei geschlossenem Tor in den Innenhof sowie die Kapelle im Turm blicken. Oberhalb des Portales ist ein kleines Türmchen angebracht, dessen flache Unterseite als Rundung beidseitig aus der Mauer herausragt, wogegen die Spitze über die Mauer hinausragt. In den Rundungen des Turmes gibt es Nischen. In der zur Straße gewandten Nische steht eine ältere Figur des hl. Sebastians, des zweiten Patronen der Kirche (die rückwärtige Nische ist leer).

Schräg links gegenüber dem Portal steht im Innenhof der runde Glockenturm mit spitzer Haube. Die Glockengeschosse sind mit rechteckigen Schallöffnungen versehen, die scharfkantig in die Außenwand einschneiden. Diese Öffnungen sind senkrecht und waagrecht gruppiert.

Im Erdgeschoss ist eine Kapelle eingerichtet und nur mit einer Gittertür versehen, so dass man jederzeit in sie hineinblicken kann.

An die Südseite des Innenhofes grenzt eine künstlerisch verglaste Außenfassade des Atriums mit seinem Umgang. Rechts und links befindet sich in der Glaswand je ein Eingang. Der Umgang des Atriums ist nach allen Seiten (mit Ausnahme der zur Straße gewandten Mauer sowie der gegenüberliegenden Wand der Sakristei) von der Decke bis zum Boden verglast. Es handelt sich um rautenförmig gerahmte Glasflächen mit welliger Oberfläche. Die Gläser sind teilweise milchig eingetrübt und diese so verteilt, dass aus je vier gleichartigen Scheiben wiederum größere Rauten entstehen. In die Kreuzungspunkte der Rauten sind kleine quadratische Gläser eingefügt; in den unteren Bereichen sind diese hell und stark strukturiert, in den oberen Bereichen sind sie farbig. Die zum Garten gewandten inneren Glaswände des Atriums tragen bronzene Kreuzwegstationen des Kölner Bildhauers Theo Heiermann. Die kleinen Reliefs sind jeweils in eine Fläche von vier Glasrauten eingepasst, die mittels farbiger Gestaltung betont ist. Somit funktioniert der Umgang des Atriums nicht nur als Durchgang zur Kirche, sondern auch als Ort für Kreuzwegandachten. Darüber hinaus ist in ihn die Taufkapelle integriert. Diese ist in das Erdgeschoss des Turmes integriert, der in der Mitte des zum Vorhof gewandten Ganges steht. Vom Boden bis zur Spitze ist er aus Sichtbeton errichtet, unterbricht also markant die Glasfront (die Spitze ist heute mit Blei verkleidet). Der Gang ist hier durch das Turmerdgeschoss hindurchgeführt, wobei die Durchgänge so schmal sind, dass die Form des Turmes sich auch innen deutlich abzeichnet. In seiner Mitte ist das Taufbecken aufgestellt; hier ist der Taufort jederzeit zugänglich und zugleich architektonisch betont. Das Dach des – dreiseitigen – Umganges wird von achtseitigen Stahlstützen getragen, die nach oben hin schlanker werden und unten eingezogen sind, bevor sie auf einem flachen Sockel enden.

Der kleine Innenhof des Atriums ist üblicherweise nicht zugänglich, doch wirkt er optisch stark auf den in die Kirche eintretenden Besucher, weil er rundum verglast ist. Der kleine Hof ist begrünt. An der Wand des Taufkapellenturmes ist ein Brunnen angebracht. Das Wasser fließt über eine rechteckige Brunnenschale in ein flaches, rundes Becken im Zentrum des Hofes. Der Boden wurde ornamental gepflastert, was heute weniger ins Auge fällt, weil die Begrünung stärker geworden ist.

Der Kirchenraum erhält den größten Teil seines Lichtes durch die zum Atrium gewandte Glasfassade. Trotz dieser großflächigen Verglasung ist der Raum überraschend dunkel. In die zur Straße und in die nach Süden gerichtete Wand sind Fensteröffnungen eingeschnitten, die nicht nur außen ornamental mit Betonzier teilweise abgedeckt sind, sondern auch farbige Verglasungen haben, weshalb nur spärliches Licht durch sie fällt. Die Blicke der Kirchenbesucher werden deshalb von dem großen Baldachin über dem Altarbereich angezogen. Er besteht aus vier Wandelementen, die auf vier Eckstützen ruhen und wie ein eigener Bauteil das flache Dach durchstoßen. Auf diese Weise ist der Altar innerhalb des Kirchenraumes im Deckenbereich durch herabhängende Wandelemente ausgegrenzt, und zugleich durch eine Überhöhung über dem Dach betont. Wichtig sind die senkrechten, ornamental geschweiften Lichtschlitze in den Wandelementen, durch die indirektes Licht auf den Altar fällt. Der Altarbereich ist um eine Stufe erhöht, und der Altar selbst steht auf einem Sockel mit drei Stufen. Die Mensa wiederum ruht auf vier Säulen.

Die Decke des Kirchenraumes wird von Stahlstützen getragen, welche dieselbe Form wie die Deckenstützen im Umgang des Atriums haben. Sie stehen in der Verlängerung der äußeren Kanten des Altarbaldachins und deuten eine Dreischiffigkeit an, die aber keine weitere architektonische Unterstützung erfährt, so dass der Kirchenraum optisch als flache Halle erscheint. Zwischen den Stützen stehen zwei Bankblöcke. Nördlich stehen gleiche Stützen vor der Glasfassade, die zum Innenhof des Atriums vermittelt. In diese Glaswand sind zwei Betontürme integriert, die in ihren Erdgeschossen jeweils einen Beichtstuhl haben; die Eingänge sind direkt in den Beton eingeschnitten. Die Hauben auf diesen Türmen zeichnen die Beichtorte in der Außenerscheinung aus. Südlich der zwei Bankblöcke gibt es eine weitere Reihe Stahl-

stützen, die den südlichen Teil des hier breiteren Kirchenraumes als eine Art Seitenschiff abgrenzen, ohne dass es sich um ein echtes Seitenschiff handeln würde. Hier ist ein Block Bänke installiert, der auf den Tabernakel ausgerichtet ist. Der Tabernakel ist in einen vierteiligen Aufbau aus rotem Stein integriert. Über einem Block ruht eine Mensa, auf welcher wiederum ein Block mit dem Tabernakel ruht. Darüber erheben sich vier schlanke Säulen, die eine massive Steinplatte tragen. Auf den Tabernakeltüren sind zwölf Bienen zu sehen. Unter dem Säulendach ist eine Figurengruppe mit Jesus am Kreuz aufgestellt, die auf das Kirchenpatrozinium „Herz Jesu“ Bezug nimmt.

In die schlichte Wand hinter dem Altar ist rechts eine Nische für ein Reliquiar mit einer Reliquie des heiligen Papstes Pius X. (1835-1914, Pontifikat ab 1903) eingebaut. Eine schlichte Wandnische ist oben und unten von herausragenden, runden Elementen mit halbkegelförmiger Zuspitzung betont. Im Zentrum ist ein Kasten in Form eines Tabernakels mit vergitterter Glastür angebracht, in dem sich das Reliquiar befindet. Das Reliquiar wiederholt in schlichten, modernen Formen gotische Schaureliquiare, die wiederum Monstranzen ähnlich sind. Die Ikonographie des Reliquiars nimmt Bezug auf wichtige Reformbemühungen dieses Papstes: die Neuordnung der Kirchenmusik sowie die rechtzeitige Kommunion der Kinder.

Begründung des Denkmalwertes gem. § 2 DSchG NW

Das o.g. Objekt ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, der Städte und Siedlungen. Für seine Erhaltung und Nutzung liegen wissenschaftliche, insbesondere architekturgeschichtliche und künstlerische Gründe vor.

Die Herz Jesu Kirche des Kölner Architekten Gottfried Böhm (geb. 1920) in Schildgen gehört zu den beeindruckendsten sakralen Bauwerken der Nachkriegszeit in Deutschland und weit darüber hinaus. Sie ist häufig in Architekturpublikationen abgebildet worden, wobei in der Regel eine Außenansicht des ursprünglichen Zustandes gezeigt wird. Auch innerhalb des fast 40 Bauten umfassenden Oeuvres der Kirchen Böhms nimmt sie einen herausragenden Platz ein.

Gottfried Böhm hatte Architektur und Bildhauerei studiert. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg ging er in die USA, wo seinerzeit – auch Dank zahlreicher aus Deutschland emigrierter Architekten – die fortschrittlichste Architektur realisiert wurde. Er traf Mies van der Rohe sowie Walter Gropius und wurde auf diese Weise mit der funktionsorientierten Moderne vertraut. Zurück in Köln arbeitete er im Büro seines für den Kirchenbau bedeutend gewordenen Vaters Dominikus, mit dem er gemeinsam mehrere Kirchen im Rheinland errichtete (meist Wiederaufbauten). Als der Vater 1955 starb, übernahm Gottfried das Büro, welches inzwischen in dritter Generation gemeinsam mit den Söhnen Peter und Paul geführt wird.

Anfangs orientierte Gottfried Böhm sich noch stark am Spätwerk seines Vaters, das vom experimentellen Geist der 1950er Jahre geprägt war und die Filigranität der architektonischen Elemente dieser kurzen Epoche zeigte. Nach einigen Jahren setzte sich Gottfried dann mit den berühmten expressionistischen Kirchenbauten seines Vaters auseinander (z.B. St. Engelbert in Köln-Riehl), und auf diesem Weg fand er zu dem für ihn charakteristischen Stil: die Architekturskulpturen, die ihn weltberühmt machten (insbesondere die Marienwallfahrtskirche in Velbert-Neuiges und St. Gertrud in Köln). Die Ausbildung zum Bildhauer hat in diesen statisch gewagten Bauten sichtlich Spuren hinterlassen. Schließlich waren sie einer der Gründe für die Verleihung des internationalen Pritzkerpreises an Gottfried Böhm als einzigem deutschen Architekten. Doch gibt es neben diesen sehr bekannt gewordenen Kirchen mehrere Gruppen ganz anders konzipierter, kaum weniger eindrucksvoller Gotteshäuser, zu denen Herz Jesu in Schildgen gehört.

Manfred Speidel beschreibt diese Kirche in der von ihm zusammengestellten Gruppe von Kirchen Gottfried Böhms „Eine Stadt in der Stadt – das sakrale Hofhaus“ (Kat. 2006). Zu dieser

Gruppe wird von ihm außerdem gerechnet: Klosterkirche Unsere Liebe Frau in Oberhausen Styrum (1948-57), St. Josef in Bochum Hiltrop-Bergen (1956-61), St. Josef in Grevenbroich (1957-68), St. Fronleichnam in Köln-Porz (1956-63). Eva Demel verleiht der von ihr zusammengestellten, vergleichbaren Gruppe die Bezeichnung „Geometrische Kompositionen in einem vom Stadtraum abgeschlossenen Areal“, zu der sie auch die Rektoratskirche St. Maria Königin in Düsseldorf-Lichtenbroich (1956-59) zählt, letztere bei Speidel in der Gruppe „Moderne Bauweisen – Schalen“.

Die Kirchenbauten Gottfried Böhms lassen sich nur schwer in die zeitgenössischen Architekturströmungen eingliedern; ebenso schwierig ist es, sie systematisch in Kategorien zu gliedern. Das ist kein Mangel, vielmehr resultiert diese Schwierigkeit aus der hohen Individualität der Kirchen dieses Architekten. „Gottfried Böhms ganz und gar nonkonformistische Bauten sind ein Reflex des allgemeinen Konformismus“, schrieb Wolfgang Pehnt 2006 und meinte mit „Reflex“ so etwas wie eine kritische Antwort. Und damit hat der Architekturkritiker unbedingt recht, denn Böhm orientierte sich kaum an flüchtigen Moden, hielt vielmehr an den Errungenschaften seines Vaters für die Gestaltung von Kirchenräumen fest, um diese weiter zu entwickeln. Zweckorientiertes Bauen bedeutete für ihn, dem Anliegen der Auftraggeber gerecht zu werden, also für eine Pfarrei einen spirituellen Ort und einen Versammlungsraum zu schaffen. Dabei war Gottfried Böhm mit den Forderungen der Liturgiereform der 1920er Jahre vertraut, die im Zweiten Vatikanischen Konzil in den 1960er Jahren kirchliche Realität geworden sind. Das bedeutete im Falle Schildgen beispielsweise die unbedingte Nähe des Altares zur Gemeinde.

Sowohl Demel als auch Speidel betonen die Abgeschiedenheit der Herz Jesu Kirche von ihrer gebauten Umgebung. Das ist insofern richtig, als eine Mauer das Areal zur Straße hin klar abgrenzt. Andererseits machen deren Gestalt, das stets durchsichtige Portal sowie die alles überragenden Türme den Betrachter neugierig. Der Eintretende wird dann sogleich von der Andersartigkeit der ihn umgebenden Architektur beeindruckt, die sofort vermittelt, dass er hier kein Rathaus oder Kaufhaus betritt. Das gilt insbesondere für den Kirchenraum, welcher eine Abgeschiedenheit vermittelt, wie sie für einen religiösen Raum notwendig ist, in der dichten Umgebungsbebauung aber nur schwer zu erzielen war. Schließlich wird die Vielfalt der liturgischen und pastoralen Anforderungen in dem Areal realisiert, das – anders als ältere Architekturphotografien suggerieren – gar nicht sehr groß ist. Der Vorhof dient der Versammlung und dem Gespräch, außerdem gibt es hier eine Kapelle. Das Atrium dient der Vorbereitung auf die Eucharistie, dem kontemplativ gestimmten Betreten des Kirchenraumes. Wie wichtig in einer katholischen Kirche die Sakramente sind, das verdeutlichen die Türme über den sakramentalen Orten auch nach außen. Allerdings ist dieses Prinzip nicht durchgängig realisiert, denn auch über Eingang und Glockenturm gibt es spitze Hauben.

Die Interpretation der Architektur der Herz Jesu Kirche ist aus (teils bereits genannten Gründen) in der Vergangenheit nicht eindeutig ausgefallen. Häufig wurde angesichts der Mauer mit scharfkantig eingeschnittenen Öffnungen sowie der spitzen Türme von einer Karawanserei gesprochen. Doch ist dieser Vergleich vordergründig bzw. formal und wird Böhms Anliegen sicher nicht gerecht. Erst ein Besuch vor Ort macht wirklich klar, wie viele verschiedene Funktionen der Architekt in diesen Komplex von Baugruppen integriert hat. Zunächst bietet die Mauer Schutz, zugleich fasst sie die unterschiedlichen Elemente zusammen. Vielleicht sollte die Arche Noah an der Außenwand den Schutzgedanken unterstreichen. Die Staffelung von Vorhof, Atrium und Kirchenraum hat insbesondere die Gemeinde an den jüdischen Tempel in Jerusalem erinnert. Doch darf man ebenso auf die Atrien frühchristlicher und romanischer Kirchen erinnern; für letztere Epoche beispielsweise die Benediktinerklosterkirche Maria Laach in der Südeifel, wo es auch einen Brunnen im Atrium gibt. Die Einrichtung der Taufkapelle in einem Raum vor der Kirche ist bei italienischen Gotteshäusern des Mittelalters und der Renaissance oftmals üblich. Die Anordnung im Bereich vor dem eigentlichen Kirchenraum verdeutlicht in Schildgen außerdem die Taufe als Eingangsritus vor Eintritt in die christliche Gemeinschaft.

Die Herz Jesu Kirche ist ein inhaltlich hoch verdichteter Bau. Solch inhaltliche Verdichtung war in den 1960er Jahren auch in vielen anderen Fällen üblich. Ähnliche Bedeutungsdichte ist aus der Baugeschichte des Mittelalters, gerät aber zusehends in Vergessenheit. Manches kam hier auch assoziativ zum Tragen. Gottfried Böhm meinte beispielsweise hinsichtlich der spitzen Türme, die Sandburgen seiner Kinder hätten ihn dazu angeregt. Ein Architekturhistoriker sieht das anders, so verweist Wolfgang Pehnt auf einen Entwurf des Vaters Dominikus für die nicht gebaute Frauenfriedenskirche in Frankfurt am Main, nämlich Projekt V von 1927 mit einem hohen Kegelturm (Pehnt, im Kat. 2006, S. 38).

Vermutlich lässt sich die Herz Jesu Kirche niemals bis in alle Einzelheiten analysieren. Ihr haftet vielmehr etwas Geheimnisvolles an, das in der Kreativität des Architekten begründet ist. Die gestalterische Freiheit und die finanziellen Mittel des Erzbistums Köln als Auftraggeber schufen einen weiten Rahmen dafür. Außerdem war Gottfried Böhm in liturgischen Fragen sehr fachkundig. Auf diese Weise entstand einer der eindrucksvollsten Kirchenbauten des Rheinlandes und weit darüber hinaus. Die Kirche Herz Jesu in Schildgen ist bedeutend aus architekturgeschichtlichen, kirchengeschichtlichen, liturgiegeschichtlichen und künstlerischen Gründen. Zu ihr gehört auch die Ausstattung von künstlerischem Rang: das Arche Noah Relief an der Außenwand von J. Pechau, die Sebastianfigur über dem Eingangsportal, das Taufbecken, der Kreuzweg und die Türgriffe von Th. Heiermann, der Altar, der Tabernakel, die Reliquiennische, die Fensterverglasungen und Glaswände (nicht aber die Orgel von 1991).

Im Auftrag


Dr. Godehard Hoffmann

Literatur:

- Der Architekt Gottfried Böhm. Zeichnungen und Modelle, mit Beiträgen von G. Böhm, S. Raëv, H. Schmidt, R. Müllejan (Ausstellungskatalog Rheinisches Landesmuseum Bonn), Köln/Bonn 1992.
- Belt, Albert: Neue Bauten von Gottfried Böhm. Versuch einer Interpretation der Bauten von Gottfried Böhm. In: Das Münster 15, 1962, S. 1-23.
- Bering, Kunibert: Gottfried Böhm. Die Wallfahrtskirche in Neviges. Sakrale Architektur als Korrektur der Moderne. In: architectura. Zeitschrift für Geschichte der Baukunst, 1/1992, S. 70-91.
- Darius, Veronika: Der Architekt Gottfried Böhm. Bauten der sechziger Jahre (Diss. Bonn 1983), Düsseldorf 1988.
- Demel, Eva: Gottfried Böhms Kirchen im Rheinland. Erfassung und Versuch einer Systematisierung. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 23, Hft. 4, 2006, S. 178-186.
- Böhm – Väter und Söhne, hg. von Ulrich Weisner, Ausstellungskatalog Bielefeld 1994.
- Gottfried Böhm. Bauten und Projekte 1950-1980, hg. von Svetlozar Raëv, Köln 1982.
- Gottfried Böhm. Vorträge-Bauten-Projekte, hg. v. Svetlozar Raëv, Stuttgart/Zürich 1988.
- Gottfried Böhm, hg. von Wolfgang Voigt (aus der Sammlung des DAM), Ausstellungskatalog des Deutschen Architekturmuseum Frankfurt am Main, Berlin 2005.
- Hoffmann, Godehard: Die katholische Kirche St. Paulus in Velbert. Ein Frühwerk von Gottfried Böhm. In: Denkmalpflege im Rheinland, Jg. 22, Nr. 2, 2005, S. 75-80.
- Kahle, Barbara: Deutsche Kirchenbaukunst des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 1990.
- Pehnt, Wolfgang: Gottfried Böhm (Studio-Paperback), Basel/Berlin/Boston 1999.
- Speidel, Manfred: Gottfried Böhms Kirchen. Eine typologische Studie, in: Gottfried Böhm 2005, S. 80- 127.
- Zusammenhänge. Der Architekt Gottfried Böhm, hg. von Ulrich Weisner, Ausstellungskatalog Bielefeld 1984.



















